

Erhard Ackermann bringt den Granit zum Glänzen

Dieter Schmidt spricht beim Historischen Club über den Pionier der Steinindustrie im Fichtelgebirge. Ein Weißenstädter entwickelt die maschinelle Steinschleifkunst.

Von Günter Rasp

Marktredwitz – Ein Pionier der Steinindustrie im Fichtelgebirge ist im Mittelpunkt eines weiteren Vortrags beim Historischen Club Marktredwitz gestanden: Erhard Ackermann. Referent war Dieter Schmidt. Der pensionierte Volksschullehrer beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte seiner Heimatstadt Weißenstadt.

Wie Dieter Schmidt sagte, war Erhard Ackermann der Erfinder der Hartsteinschleiferei. Geboren wurde er am 8. August 1813 in Weißenstadt. Er war der dritte Sohn des Maurermeisters Georg Johann Ackermann und das fünfte von sechs Kindern, die dieser mit seiner Frau Dorothea hatte.

Der Bub Erhard soll nach den Erkenntnissen von Dieter Schmidt die Schule nur drei oder vier Jahre besucht haben. Denn der große Weißenstädter Stadtbrand am 9. Mai des Jahres 1823 äscherte auch das Schulhaus ein. Das Lesen, Schreiben und Rechnen hatte sich Erhard wenigstens noch aneignen können.

In seiner Jugend lernte Erhard Ackermann bei seinem Vater nicht nur das Mauern, sondern auch die für den Hausbau üblichen Steinmetzarbeiten. Als er die Gesellenprüfung abgelegt hatte, begab er sich auf Wanderschaft. Diese führte ihn nach München, wo der kunstsinnige Kö-

nig Ludwig I. residierte. Dort bekam Ackermann auch Arbeit bei Baumeister Josef Hoehl und wurde beim Bau der Residenz eingesetzt. Nun hatte sich Ackermann ausschließlich Steinmetzarbeiten zugewandt und danach getrachtet, sich zu profilieren.

Vor der Handwerkskammer Bayreuth unterzog er sich im Juni 1838 der „Meisterrechtsprüfung“ und hatte nun die Berechtigung zur selbstständigen Ausführung von Maurer- und Steinhauerarbeiten. Nach verschiedenen Tätigkeiten in der Region versuchte er sein Glück im Ausland, was ihm aber nicht recht gelang.

Erhard Ackermann war beinahe 29



„Er war einer der ganz Großen unserer Region.“

Dieter Schmidt über Erhard Ackermann

Jahre alt, als er die um fünf Jahre jüngere Webermeisterstochter Anna Margaretha Rieß heiratete. Das Paar hatte vier Töchter und einen Sohn.

Sein beruflicher Aufstieg begann, als im August 1844 der Bahnabschnitt Nürnberg-Bamberg eröffnet wurde und die Arbeiten für die Weiterführung an der Strecke Bamberg-Hof vergeben wurden. Meister Ackermann bewarb sich und hatte Erfolg. Im Zuge des Eisenbahnbaus nach Hof entstand auch die Schiefe Ebene, die auf einer Länge von nur 6,8 Kilometern einen Höhenunterschied von knapp 158 Metern überwindet. Ackermann lieferte Säulen, Durchlässe sowie Stütz- und Brückenelemente.

Inzwischen hatte Meister Ackermann eine weitere Marktlücke entdeckt, die Herstellung von Grabpos-

tamenten und Sockeln für Denkmäler. Ein besonderes Beispiel damaliger Steinhauerarbeit war laut Dieter Schmidt ein Fischkasten, der früher am Lohbrunnen in Weißenstadt stand und nun seinen Platz am Seeufer in der Nähe des Campingplatzes hat.

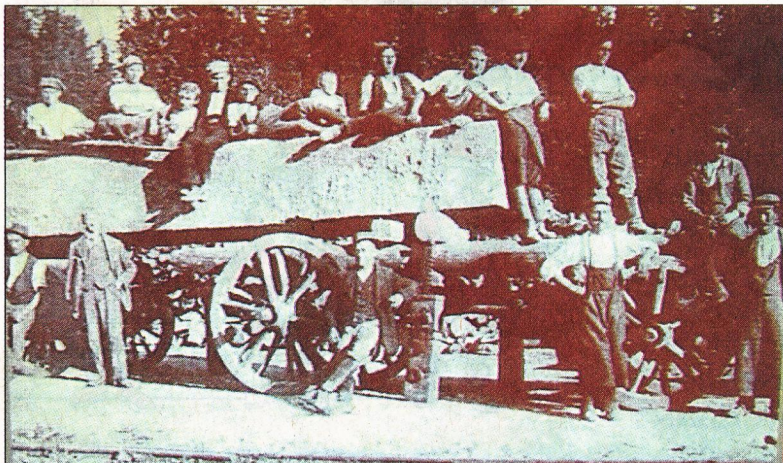
Erhard Ackermann entwickelte seine Fähigkeiten weiter. Er begann mit dem Schleifen der Steine, um deren Schönheit besser zum Ausdruck bringen zu können. Die Techniken, die er dabei anwandte, hielt er zunächst geheim. Die erhofften Aufträge blieben nicht aus. Unter den ersten Kunden war kein Geringerer als König Ludwig I. Dieser ließ im Jahr 1843 die Befreiungshalle bei Kelheim bauen. Für dieses Bauwerk lieferte Ackermann 27 fein geschliffene Säulen. Deren Transport an die Donau bereitete große Probleme, denn dafür gab es nur mittelalterlich anmutende Fuhrwerke.

Auch das Ausland wurde auf Ackermanns fein geschliffene Säulen aufmerksam. Der Weißenstädter lieferte unter anderem Säulen für die Kolonnaden in Karlsbad, für das Deutsche Kunstmuseum in Berlin, für das Reichspostgebäude in der Hauptstadt, für die Votivkirche in Wien und für das Königliche Palais in Belgrad. Sogar weltweit war Ackermann im Geschäft.

Nachdem ihm sein Schönlinde Betrieb zu klein geworden war, fand er an der Bayreuther Straße in Weißenstadt ein geeignetes Grundstück für eine neue größere Fabrik. Es entstand eine Produktionsstätte mit mechanischen Steinschneid- und Steinschleifmaschinen. Dafür brauchte Ackermann allerdings mehr Strom. Die Wasserkraft der Eger reichte nicht aus. Eine Dampfmaschine machte die Fabrik unabhängig von den Launen des Flusses.

1873 beschäftigte Ackermanns Firma in Weißenstadt bereits 176 Mitarbeiter. Aus dem Handwerk war also eine Industrie geworden.

„Ackermann ist wohl an seine Grenzen gegangen, hat sie aber nie überschritten, sonst wäre er nicht so erfolgreich geworden“, schloss Dieter Schmidt. „Er war einer der ganz Großen unserer Region und erhielt zahlreiche Verdienstorden und Anerkennungsdiplome, als größte Auszeichnung den Österreichischen Franz-Josef-Orden.“ Aus Ackermanns Betrieb entstand durch den Zusammenschluss von sechs Werken 1909 der Steinbearbeitungsbetrieb „Grasyma“ mit 1000 Mitarbeitern und 21 Steinbrüchen.



Mit derartigen Fuhrwerken wurden damals die riesigen Steinblöcke transportiert. Foto: Günter Rasp